



In Auzet steht Frankreichs höchstgelegenes soziales Wohngebäude in Passivbauweise.

Kleine Gemeinde baut Leuchtturm-Projekt

Frankreichs erstes soziales Wohngebäude im Passivhausstandard steht auf 1'300 Metern Höhe in der kleinen Berggemeinde Auzet. Am 15. Februar 2014 wurde das Gebäude eingeweiht. Nicht nur deshalb haben die BewohnerInnen, UnterstützerInnen und der Bürgermeister Roger Isoard einen Grund zu feiern. Die EinwohnerInnen von Auzet kennen sich alle persönlich. 96 Menschen leben in dem kleinen Dorf auf rund 1'300 Metern im Departement Alpes-de-Haute-Provence. Roger Isoard ist einer von ihnen und der Bürgermeister. Das Haus inmitten seines Dorfs, das sich ab März 2014 mit Leben füllen wird, ist ein Leuchtturm-Projekt: Das Gebäude ist der erste soziale Wohngebäude Frankreichs, der vom nationalen Verband für Passivhäuser zertifiziert wurde und gleichzeitig eines der höchst gelegenen. Die BewohnerInnen zahlen pro Jahr noch etwa 100 Euro für das Heizen ihrer Räumlichkeiten.

Das Engagement der Gemeinde

Begonnen hatte alles mit einer Reise nach Vorarlberg. Roger Isoard hatte 2007 an einer Studienreise der Internationalen Alpenschutzkommission CIPRA teilgenommen, Passivhäuser angeschaut, mit österreichischen AmtskollegInnen und ArchitektInnen diskutiert. "Das Gesehene und Erlebte machte Eindruck auf uns, zeigte uns Wege auf, wie wir unsere Gebäude nicht nur schön, sondern auch energetisch und ökonomisch gut bauen können", so Isoard.

Die nötigen Ressourcen, um das Gelernte im sozialen Wohnungsbau anwenden zu können, fand die Gemeinde Auzet durch eine Zusammenarbeit mit den Nachbargemeinden: Die "Communauté de communes du Pays de Seyne" übernahm die offizielle Trägerschaft des Bauprojekts. Unterstützung kam ausserdem vom Gemeindeforum "Allianz in den Alpen" und der CIPRA. Mehrere regionale Betriebe begannen 2013 mit den Arbeiten und sammelten so selbst Erfahrung im energieeffizienten Bauen.

Die Erfahrung der anderen

Das soziale Wohngebäude in Auzet weist den Weg. Es steht für die Möglichkeiten, die auch kleine Gemeinden haben, energieeffizient zu bauen und dabei soziale Aspekte gleichermaßen zu berücksichtigen wie ökologische und ökonomische. "Die Gemeinde Auzet liess sich vom Ausmass des Projekts nicht einschüchtern, sondern zeigte Willensstärke und Ausdauer", so Claire Simon, Geschäftsführerin von CIPRA International. "Wenn solch ein Vorhaben in einer kleinen Kommune umgesetzt werden kann, dann können auch viele andere im Passivhausstandard sanieren und bauen." Nicht umsonst haben an der Eröffnung auch VertreterInnen des Staates und der Region teilgenommen. Quelle und weitere Informationen: www.alpenallianz.org/fr (fr), www.auzet.cc-pays-de-seyne.fr/ (fr)

Neues von der CIPRA



CIPRA International führt in Zukunft das Sekretariat des Weitwanderweges 'Via Alpina'.

CIPRA wandert weit

Die CIPRA übernimmt 2014 die Leitung des Sekretariats des Weitwanderweges "Via Alpina". Gemeinsam setzen sich die beiden Netzwerke für mehr nachhaltige Entwicklung in den Alpen ein. Davon profitieren nicht nur Wanderbegeisterte. Die fünf Via-Alpina-Wege von Triest/I bis Monaco sind seit bald 15 Jahren Begegnungsorte für Einheimische und Gäste, Erfahrungswege der alpinen Lebens- und Naturräume und reale Verbindungen zwischen allen acht Alpenländern. Die Zusammenarbeit zwischen der "Via Alpina" und der CIPRA bietet nun die Chance, das touristische Angebot weiter zu pflegen und mit den Themen der nachhaltigen Entwicklung anzureichern. In Zukunft sollen so spannende Ideen und Projekte links und rechts des Weitwanderweges entstehen.

Die CIPRA übernimmt das internationale Sekretariat vom französischen Verein "Grande Traversée des Alpes", der das Projekt 1999 ins Leben gerufen hatte. Als Dachorganisation

leitet die CIPRA die "Via Alpina" gemeinsam mit den bisherigen Vertretungen des Weitwanderwegs in den acht Alpenländern.

Quelle und weitere Informationen: www.cipra.org/de/presse/medienmitteilungen , www.via-alpina.org



Federica Corrado ist neue Präsidentin von CIPRA Italien.

Die neuen Gesichter der CIPRA

Eine neue Präsidentin für CIPRA Italien, ein neuer Geschäftsführer bei CIPRA Schweiz und neue Mitglieder im internationalen Vorstand. Wer die Geschicke der CIPRA zukünftig lenken wird. Der Vorstand der CIPRA und die nationalen Vertretungen trafen sich Anfang Februar 2014 in Schaan/LI, um über Projekte und politische Positionen zu bestimmen und um jene besser kennen zu lernen, die zukünftig die CIPRA mitgestalten werden. Seit Oktober 2013 hat der Vorstand der CIPRA gleich vier neue Mitglieder: Katharina Conradin (CH), Jernej Stritih (SI) Damiano da Simine (I) und Christian Baumgartner (A). Neu übernimmt zudem Federica Corrado das Präsidium von CIPRA Italien. Die junge Wissenschaftlerin will im Dialog mit der Forschung Handlungsstrategien für eine nachhaltige Entwicklung finden und eng mit der derzeitigen italienischen Präsidentschaft der Alpenkonvention zusammenarbeiten. Federica Corrado löst Oscar del Barba ab, der das Amt sechs Jahr innehatte.

Auch CIPRA Schweiz steht unter neuer Führung. Der Kulturingenieur Hans Weber folgt auf Christian Lüthi in der Geschäftsführung. Hans Weber bringt langjährige Erfahrungen als Geschäftsführer des Vereins "Region Thal" mit, den er erfolgreich zur Drehscheibe für nachhaltige Entwicklung im gleichnamigen Naturpark ausbaute. Die Suche nach neuen Herausforderungen führte den motivierten Umweltschützer nun zu CIPRA Schweiz.

Quellen und weitere Informationen: www.baselandschaftlichezeitung.ch/basel , www.dislivelli.eu/blog (it), www.cipra.org/de/CIPRA/cipra-international

Neues aus den Alpen

Italien hält am Verkehrsprotokoll fest

Viel stand auf dem Spiel. Jetzt sind die Sorgen um die Gültigkeit des Verkehrsprotokolls erst einmal vom Tisch. Wie eine Erklärung zur Erklärung das Herzstück der Alpenkonvention rettete, aber das Gespenst "Alemagna-Autobahn" nicht vertreiben kann.

Aufatmen in Berlin und Wien: Rom hat sich kürzlich in einem diplomatischen Brief an Österreich zum Geist der Alpenkonvention bekannt. Die Auslege-Erklärung, die Italien noch im November 2012 zur Ratifikation des Verkehrsprotokolls abgegeben hatte, widerspreche dem Verkehrsprotokoll nicht. Damit tritt das Verkehrsprotokoll jetzt vorbehaltlos in Italien in Kraft.

Deutschland und Österreich hatten in den vergangenen Monaten zahlreiche diplomatische Gespräche mit Italien geführt. Auch Umweltorganisationen und einzelne politische Parteien hatten die Regierung in Rom aufgefordert, den 2012 formulierten Vorbehalt gegenüber dem Verkehrsprotokoll fallen zu lassen.

Auf dem Spiel stand die Gültigkeit eines der zentralsten Artikel der Alpenkonvention - das Verbot, neue alpenquerende Strassen zu bauen. Ohne die deutsch-österreichischen Bemühungen und die nachfolgende italienische Erklärung, wie Roms Erklärung von 2012 zu lesen sei, wäre dieses Herzstück des Vertrags nichtig gewesen - in Italien und in den übrigen Alpenstaaten.

Das Projekt der Alemagna-Autobahn, das Venedig über Belluno mit München verbinden soll, aber ist mit dem diplomatischen Brief nicht ganz vom Tisch. Denn Italien behält sich vor, auf eigenem Staatsgebiet hochrangige Strassen unter bestimmten Bedingungen zu bauen. "Hier ist es an den internationalen Partnern und Beobachtern sowie den Umweltorganisationen vor Ort, die Einhaltung des Protokolls einzufordern und die Schwächung der Alpenkonvention durch die Transport- und Baulobby zu verhindern", so Federica Corrado, Präsidentin von CIPRA Italien.

Quelle und weitere Informationen: www.bmeia.gv.at/fileadmin/user_upload/bmeia

Was kostet Gras?

Die Alpen mit ihren Bergen, Flüssen, Almen und Bäumen sind Allgemeingut und stehen allen kostenlos zur Verfügung. Eine Studie zeigt nun Möglichkeiten und Grenzen auf, den Wert des Lebensraums zu berechnen.

Wer eine teure Uhr oder Kette verliert, ärgert sich, weil der Verlust einen ökonomischen oder emotionalen Wert hat. Auch die Alpen verlieren jeden Tag Naturraum; bemerken oder kümmern tut dies kaum jemanden. Eine Ursache kann sein, dass die Leistung des Ökosystems - zum Beispiel die Bestäubung der Pflanzen durch Bienen - nur schwer in Geld bemessen werden kann. Nun hat die österreichische Bundesanstalt für Bergbauernfragen die Studie "Vom Wert der Biodiversität" verfasst. Sie zeigt die Möglichkeiten und Grenzen auf, den pekuniären Wert des Lebensraums "Berge" und dessen Leistungen zu berechnen.

Fazit der Studie ist, dass zum einen die BergbäuerInnen gute Zukunftsaussichten haben: Es braucht sie für das Management der Bergökosysteme. Zum anderen müssen Schäden an der Umwelt auch finanziell abgegolten werden. Denn es ist ökonomisch kontraproduktiv, auf der einen Seite für Ökosystemleistungen Ausgleichszahlungen zu schaffen, wenn auf der anderen Seite gleichzeitig Maschinen, Techniken und Produkte eingesetzt werden, die die Natur schädigen.

Quelle und weitere Informationen: www.bergbauern.com/cm3/de/publikationen

Alpenflüsse ohne Wasser

Die Arbeitsgemeinschaft der Fischereiverbände warnt: Das per Gesetz bestimmte Restwasser fehlt in vielen Alpenflüssen. Das hat Folgen - nicht nur für Tiere und Pflanzen.

Der Fischereiverband zählte 400 Schweizer Kraftwerke auf, die zu wenig Wasser durchlassen. Ähnlich sei die Situation auch in anderen Teilen der Alpen: In Südtirol nutzten grosse KraftwerksbetreiberInnen gesetzliche Schlupflöcher, um Restwasser zu sparen. Bei Anlagen in Slowenien werde meist das gesamte Wasser ausgeleitet, Verstösse aber von Amts wegen nicht kontrolliert.

In allen Alpenländern wird den Flüssen mehr Wasser entnommen als ökologisch verträglich ist. Der Druck steigt zusätzlich durch die Landwirtschaft und die Produktion von Kunstschnee. Die Arbeitsgemeinschaft der Fischereiverbände der Alpenländer (ARGEFA) fordert daher in einer Medienmitteilung die Regierungen der Alpenstaaten auf, sich gemeinsam für den Schutz der Gewässer und die Erhaltung bzw. Wiederherstellung eines artenreichen Fischbestands einzusetzen.

"Menschen brauchen eine gewisse Mindestmenge an Blut, damit sie überleben. Genauso ist es mit Bächen und Flüssen", so Theo Kindle, Mitglied von ProFisch Alpenrhein und ehemaliger Leiter des Amtes für Umwelt in Liechtenstein. Über 50 Prozent der Tiere und Pflanzen leben an und im Wasser. Sinkt der Wasserspiegel, wird der Lebensraum für Wanderfische, Kleinstlebewesen und Pflanzen zerstört. Auch mit Folgen für den Menschen: Grundwasser als Trinkwasserspeichervorräte kann nicht mehr erneuert werden.

Quelle und weitere Informationen: www.lfvbayern.de/aktuelles-presse

Klimawandel stärkt Steinbock

Der "Alpenkönig" profitiert von den steigenden Temperaturen, so eine Schweizer Studie. Der Steinbock ist aber nicht überall Gewinner. In Savoyen wurden rund 200 Tiere geschossen - und weitere Abschlüsse sind für das Frühjahr 2014 geplant.

Der Klimawandel scheint dem Steinbock gut zu tun. Zu diesem Schluss kommt eine Studie der Eidgenössischen Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft. Sie hat 8'000 Steinböcke untersucht, die seit 1964 lebten. An den Hörnern der Tiere lässt sich ablesen, dass Nahrungsangebot wegen der früher einsetzenden Schneeschmelze zunehmend besser ist.

Deutlich schlechter steht es um den Steinbock im Barge-Massif in Hochsavoyen. Im Oktober 2013 verordnete der Staat den Abschuss von rund 200 Tieren, weil der Verdacht auf die Infektionskrankheit Brucellose bestand.

Umweltorganisationen kritisierten die Aktion als übereilt, unnützlich und intransparent. Es gäbe noch zu wenige Daten über die infizierten Tiere. Auch hätten Erfahrungen aus dem Grand Paradiso-Nationalpark gezeigt, dass die Natur selbst Herr des Problems werde. Durch den Abschuss zahlreicher gesunder und geschlechtsreifer Tiere sei zudem die Population gefährdet. Gestresste Tiere könnten auch die Flucht ergreifen und sich einer anderen Herde anschliessen, wodurch die Krankheit weiter übertragen würde.

Der Abschuss weiterer Tiere ist für Frühjahr 2014 angesetzt. Dagegen haben inzwischen 19'500 Personen eine Petition unterzeichnet.

Quelle und weitere Informationen: www.frapna.org/images/docs/bouquetins (fr), <http://leplus.nouvelobs.com/contribution> (fr), https://secure.avaaz.org/fr/petition/Petition_Stop (fr), www.wsl.ch/medien/news/steinbock/index_DE

"Alpine Pearls" gehen neue Wege

Die "Perlen der Alpen" wollen künftig mehr sanfte Mobilität für ihre Feriengäste anbieten. Wie das Netzwerk Tourismus und Nachhaltigkeit stärker verknüpfen will.

Die "Alpine Pearls", ein Netzwerk von 29 Ferienorten, haben sich eine neue Strategie gegeben. So sollen sich die einzelnen Mitglieder vermehrt auf ihre regionalen Besonderheiten besinnen. Ein jährliches gemeinsames Motto verbindet die Mitglieder: Das Thema für das laufende Jahr lautet "Berge ohne Grenzen". Senioren und Kleinkinder stehen im Mittelpunkt. Das Jahr 2015 dann steht im Zeichen von nachhaltigen Mobilitätsangeboten für Familien.

Aspekte der Nachhaltigkeit sollen bei den einzelnen touristischen Angeboten weiter in den Vordergrund gerückt werden: TouristInnen sollen Hotels und Gaststätten, die für die "Alpine Pearls" charakteristische Angebote bieten, an einem Label erkennen können. Die Qualitätskriterien umfassen unter anderem Kenntnisse des Personals zu Umwelt und sanfter Mobilität sowie Informations- und Mobilitätsangebote für die Gäste. Eine Mitgliedskarte für die BewohnerInnen soll das Bewusstsein in der Region für das Netzwerk erhöhen.

Überarbeitet, ergänzt und in gewissen Punkten verschärft wurden auch die Bedingungen für die Ferienregionen, die sich den "Alpine Pearls" anschliessen wollen.

Quellen und weitere Informationen: www.alpine-pearls.com/it/mobilita-dolce (it),
www.alpenmagazin.org/index.php/component

Baustopp für Semmering-Basistunnel

Österreichs oberster Gerichtshof hat der Bahn die Genehmigung für den Bau des Semmering-Basistunnels entzogen. Das Ende des umstrittenen Projekts?

Die Naturschutzorganisation "Alliance for Nature", die sich die Verhinderung des Semmering-Basistunnels auf die Fahnen geschrieben hat, hatte die entscheidende Beschwerde eingereicht. Die höchsten VerwaltungsrichterInnen haben entschieden, dass es einem Gutachter, der die Umweltverträglichkeitsprüfung durchgeführt hatte, an der nötigen Qualifikation fehlte. Auf der Liste der Mängel stehen unter anderem auch Fehler bei der Messung der Lärmbelästigung. Die Umweltverträglichkeitsprüfung muss jetzt für einige wichtige Punkte wiederholt beziehungsweise erweitert werden. VerkehrsexpertInnen und KritikerInnen des Infrastrukturprojekts fordern nun, den Baustopp zu nutzen, um die Notwendigkeit des milliarden schweren und jahrelang kontrovers diskutierten Tunnels erneut zu prüfen. Der Bahntunnel wird inmitten des UNESCO-Weltkulturerbes "Semmering Bahn und umgebende Landschaft" gebaut. NaturschützerInnen warnen weiter davor, dass der Tunnel den Wasserhaushalt des Gebiets negativ beeinträchtigt.

Quellen und weitere Informationen: www.vwgh.gv.at/aktuelles/pressemitteilungen , <http://derstandard.at/1389859934535> ,
<http://derstandard.at/1389859857793>

Agenda

Tagung / Kongress: **Internationale klima:aktiv mobil Konferenz.**
24.2.2014 – 26.2.2014. Wien. Sprachen: de, en, fr. Veranstalter:
Lebensministerium , Wien/AT. [Mehr »](#)

Ausstellung: **Alpen unter Druck: Erschliessungsprojekte im Alpenraum.** 13.3.2014 – 15.2.2015. München. Sprachen: de.
Veranstalter: Alpines Museum des Deutschen Alpenvereins DAV,
München/DE. [Mehr »](#)

Tagung / Kongress: **Local Food Matters .** 20.3.2014 – 22.3.2014.
Trnovo, Macedonia. Sprachen: en. Veranstalter: Forum Synergies,
Brussels 46/BE. [Mehr »](#)

Vortrag: **Wie Gemeinden nachhaltig wirtschaften können.**
26.3.2014 – 26.3.2014. Ruggell. Sprachen: de. Veranstalter: Kiefer-
Martis-Huus, Ruggell/LI. [Mehr »](#)

Jahresfachtagung: **Kreative Antworten auf die Ressourcenknappheit.** 13.11.2014 – 15.11.2014. Annecy. Sprachen:
de, fr, it, sl. Veranstalter: CIPRA Internationale
Alpenschutzkommission, Schaan/LI. [Mehr »](#)

Oh!...

... wahrscheinlich ist es der kostbarste, ja sogar der bestgeschützte Wein in den Alpen. Denn die Weinberge in Chiomonte - einem kleinen Bergdorf im piemontesischen Susa-Tal - kann nicht jeder betreten. Ein Personalausweis ist mindestens erforderlich, meist braucht es einen Passagierschein des Präfekten, also des Vertreters des Staats, und eine Sondergenehmigung der Quästur, also der Polizei. Diese Zugangsbeschränkung gilt nicht etwa nur für die protestierenden GegnerInnen der Hochgeschwindigkeitsbahn Lyon-Turin. Auch BäuerInnen, WinzerInnen und ErntehelferInnen brauchen eine Genehmigung, um sich in der Nähe der Baustelle des Basistunnels in ihrem Acker aufhalten zu können. Nur gut, dass der Laden der ebenfalls durch Heer und Polizei gesicherten Kellerei in das frei zugängliche Dorf verlegt wurde. So können WeinkennerInnen und Genussmenschen eine von 25'000 jährlich abgefüllten Flaschen aus einem der geschüttesten und höchstgelegenen Anbauggebiete Europas sicher erwerben.

Quelle und weitere Informationen:
www.dislivelli.eu/blog (it)